

Muenchen, den 8. Februar 1934  
Arcisstrasse 13 I

Herrn Professor D. Karl B a r t h ,

B o n n a. Rhein .

Verehrter lieber Herr Professor,

schon seit einer ganzen Woche laesst mich ein Gedanke und eine Frage nicht mehr los, die zwar an sich nur meine persoenliche Zukunft betrifft, die ich Ihnen aber deswegen vorzulegen nun nicht mehr laenger hinausschieben darf, weil Sie ja den naechsten Schritt ~~in~~ meine persoenliche Zukunft so ganz und gar in Ihre Hand genommen haben.

Es ist mir Ende voriger Woche unter bestimmten Umstaenden von denen nachher noch zu reden sein wird, mit einem Mal mit grossem Eindruck die Frage lebendig geworden, ob es jetzt das Richtige fuer mich ist, mich nach Ablauf meines Seminarjahres wieder in die Zurueckgezogenheit des Studiums und des Schreibtisches zurueckzuziehen, und die Dinge in meiner Landeskirche, und speciell hier in Muenchen gaenzlich laufen zu lassen, ohne noch an ihnen irgendwie beteiligt zu sein.

Die Dinge hier in Bayern liegen augenblicklich so: Die vielgeruehmte Einigkeit der bayerischen Landeskirche hat nach dem Unfall Meisers am 27. Jan. einen entscheidenden und ja auch durch nicht verwuenderlichen Stoss bekommen. Einerseits stehen die Fuesse derer die Meiser begraben, d.h. seinen Bischofsstuhl einnehmen wollen, schon vor der Taar, in Gestalt etlicher D.C. Pfarrer, die es ja trotz allem bei uns immer gegeben hat. Und es ist klar, dass nachdem allueberall in Deutschland die Bischofs- und Bekenntnisfront in der Selbstaufloesung begriffen ist \* Wurm scheint ja zurueckgetreten zu sein, nachdem er in dem sog. Docthoepenpakt seine Kirche noch aufs schmachlichste verraten hatte- bezw. die Reste dieser hochberuehmten Front mit Gewalt beseitigt werden, dass nun auch Meisers Stellung aufs schwerste gefaehrdet ist von denen, die er einstens bekaempft hat und vor denen er dann im entscheidenden Augenblick doch zurueckgewichen ist - keines Gedankens mehr faehig, wie er bezueglich der Nachmittagssitzung vom 27. Januar selber referiert hat. Niemand bei uns weiss, wie diese Sache hinausgeht. - Auf einer grossen Versammlung der bayerischen Pfarrer in Nuernberg am 1. Februar war allerdings von den D.C. und allem sonst daher gehoerigen Volke noch nicht viel zu merken, entgegen den Erwaetungen mit denen man hier nach Nuernberg gegangen war. Aber diese Leute werden sich sehr rasch finden, und in der vergangenen Woche haben sich die Anzeichen schon gemehrt, dass sie - gewiss mit Recht - Morgenluft wittern duerfen. --- Auf der andern Seite hat es sich in Nuernberg ereignet, dass entgegen der allg. Verkleisterungstendenz, die dort mit Virtuositaeet geuebt wird, ein junger Pfarrer aus Suedbayern - ein alter Schulkamerad von mir - die verschiedenen in Berlin begangenen Dinge mit grosser Offenheit und noch groesserem Temperament beim Namen nannte. Man hat das alles hingenommen, bis er sich hinreissen liess, das Verhalten des Staates am 25. Januar mit dem Praedikat der "Erpressung" zu bezeichnen. Darauf grosse Erregung und Wortentzug etc. Der Mann ist hierher zitiert worden und von seinem Kirchenregiment aufs heftigste angeblasen worden, wegen der Unvorsichtigkeit einer solchen in der Oeffentlichkeit einer 700 koepfigen Pfarrerversammlung. Es ist dabei manches laut geworden, was die Unbelehrbarkeit mancher kirchenregimentlicher Persoenlichkeiten aufs erbitternaste zeigt, und worueber ich hier gar nichts weiter zu berichten vorhabe. Wesentlich: die sachlichen in grosser Schaerfe vorgetragenen Anfragen ueber das kirchliche Handeln in Berlin wurden bagatellisiert zugunsten der opportunistischen Entruestung ueber sein allerdings nicht von ihm verlaegtes politisches Pronunciamento. - Nun ist der betr. Kollege auch mit uns in Verbindung getreten und wir haben das zum Anlass genommen, Meiser etwas zu Leibe zu gehen und ihm unsere

Bedenken vorzutragen. Das ist zunachst persoendlich und z.T. auf Umwegen geschehen; u.a. hatte ich einen schweren Zusammenstoss mit einem meiner Oberkirchenraete. Seltsamerweise hat sich nun ergeben, dass die grosse Mehrzahl der juengeren Pfarrer - d.h. d. sog. Clerus Minor - hier solches Unbehagen empfinden, dass sie in einer Sitzung beschlossen, einen Schritt zu unternehmen und zu diesem Zweck den Ihnen gleichfalls nicht ganz unbekanntem Dietzfelbinger und mich zu beauftragen, Meiser schriftliche Formulierungen vorzulegen. Darueber sitzen wir seit einiger Zeit und werden morgen die Sache zu Ende bringen. -

Im Landeskirchenrat noch man etwas und siehe da, man erschrak, dass nun von dieser Seite her Einspruch kaeme, und als ich gestern mit dem Oberkirchenrat wieder verhandelte, da war seine Haltung nicht mehr so entruestet wie am Dienstag sondern er versuchte mir klar zu machen wie sehr bedroht Meisers Stellung waere. - Nun liegt es mir mehr als ferne auch nur zu wuenschen dass Meiser geht; denn was dann kommt, koennen wir uns an den Fingern abzählen und ich glaube nicht, dass wir dazu helfen muessen, dass es kommt, wenn ich mich auch der in Ihrem Bericht ueber Berlin ausgedrueckten Meinung, dass alles noch viel schlimmer kommen muesse, bevor eine wirkliche Besinnung eintritt, nicht verschliessen kann.

Soweit die Dinge. Ich bin mir klar darueber, dass man unser Schriftstaeck sehr wahrscheinlich zu den Akten legen wird, trotzdem mir gesagt wird, dass Meiser sich in einer derartigen Unsicherheit befindet, dass man nie wissen kann, von welchem Windstoss getrieben er sich weiterbewegen wird; gegenwaertig bewegt er sich ja gar nicht, sondern sagt - so zu Dietzfelbinger - wenn sie nur eine Ritze faenden wo sie hinauskoennten, wuerden sie dem gegenwaertigen Zustand ein Ende machen. - Ich bin mir auch klar darueber, dass ein Bleiben in Muenchen fuer das kommende Jahr von mir vielleicht gar nicht so ausgenuetzt werden kann, wie es angebracht waere. - Gewiss kann ich sagen, dass ein guter Teil der Pfarrer auf mich hoert; aber wie wenig das tatsaechlich bedeutet, weiss ich auch. - Andererseits muss ich mir sagen, dass bei dem gaenzlichen Versagen Meisers fuer die naechste Zeit mehr als je auf jeden einzelnen Pfarrer ankommt. Und nun - und dies ist das Entscheidende - koennte es ja immerhin sein, dass ich hier unter den gegebenen Umstaenden infolge der mir von Ihnen eingeräumten engen Verbindung mit Ihnen vielleicht doch nicht aus dem mannigfaltigen Konzert der Stimmen meine Stimme, wie schwach und misstoenend sie immer sein moege, verschwinden lassen sollte.

Da stehe ich nun und weiss nicht was ich tun soll: soll ich mich aus alle dem, was hier vor sich geht, zurueckziehen - und dabei habe ich ja von dem Entscheidenden gar nicht geredet, dass man ja hier einstweilen noch ungestoert in Kirche und Schule seine Arbeit tun kann - oder soll ich die Bitte an Sie richten, den grossen Auftrag den Sie mir zugedacht haben, auf eine spaetere Zeit verschieben zu duerfen. Mein alter Adam sagt manchmal verdrossen Nein zu all dem, was ein Bleiben in Muenchen fuer mich bedeutet; manchmal aber freut er sich auch dessen, was das Leben und Arbeiten hier nun einmal menschlich ja auch alles mit sich bringt; und inbezug auf die Rueckkehr an den Schreibtisch zu Bonn sagt er auch einmal so und einmal so. Und da wende ich mich nun an Sie, wissend dass Sie meine Lage ja sehr wohl verstehen, und hoffend dass Sie meiner schwankenden Seele den entscheidenden Stoss versetzen. - Da aber ein Bleiben in Muenchen jetzt entschieden werden muss, damit nicht ein anderer die mir zustehende Vikarsstelle an der Ihnen nicht unbekanntem Matthaeskirche bekommt, und ich habe das Nachsehen, muss ich Sie bitten, mir eine Antwort in nicht allzuferner Zeit zukommen zu lassen. -

Mit allen guten Wuenschen und den besten Gruessen an Ihr ganzes Haus, bin ich, einmal wieder in grosser Ratlosigkeit und mit vielem Dank fuer Ihren Bescheid im voraus,

*W: bin im Klugkapfen mada  
ig, Mrs ig fofu mada kua  
gao uiff auf mo fofu bue.*

Ihr

*H. J. Haub*